

# Auerthal-Beitung.

## Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Ersteinst**  
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Heilspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirg.).  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

**Inserate**  
Die einpaltige Zeile 10 Pfg., an 1. Stelle  
Inserate die 2. u. 3. Stelle 25 Pfg., 4. u. 5. Stelle  
pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme  
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend  
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 89

Freitag, 20. April 1900

12. Jahrgang

### Ver mis ch t e s. Deutschland.

§ Berlin, 17. April. Einen entsetzlichen Selbstmord führte gestern Nachmittag ein Unbekannter auf dem Bahnhofe Beußelstraße aus. Aus dem dichten Gedränge der wartenden Passagiere sprang ein etwa 25 Jahre alter, anständig gekleideter Mann auf die Geleise und warf sich vor die Räder der Lokomotive, welche den Kopf vom Rumpfe trennte. Der Unbekannte konnte bis jetzt noch nicht recognoscirt werden.

§ Ein hübsches postalisches Abenteuer ist, wie man da erzählt, vor einigen Tagen in Berlin einem hier besuchswürdigen weinenden Herrn aus der Provinz passiert. Zum Verständnis der Geschichte sei folgende Bemerkung, die übrigens Sammlerkreise interessieren dürfte, vorausgeschickt: Als Zweipennig-Postkarten für den Ortsverkehr hatte die Reichspostverwaltung zunächst 300 000 Stück der blauen Karten in einem wesentlich kleineren Format vorbereitet, dann aber gefunden, daß es besser sei, das übliche Postkartenformat auch für die blauen Ortskarten beizubehalten. Um jene kleinen Karten aber zu verwerthen, vertheilte man sie an außerhalb Berlins liegende Postämter zur Ausgabe; in Berlin selber nicht, weil — einem unverbürgten Gerücht zufolge — Pobjielski besorgte, die kleinen Karten könnten die bösen Berliner irgendwie zum Wiedereinsetzen veranlassen. Die kleinen auf den Aussterbeetat gesetzten Postkarten sind in Berlin also unbekannt. Kommt da nun unser Provinzler mit einigen der kleinen Postkarten bewaffnet nach der Reichshauptstadt und verspricht sie dort an Bekannte in der Stadt. Darauf erhält einer der Adressaten zwar nicht die Postkarte, wohl aber von einem Postamt in Berlin W — die Nummer wollen wir mit dem Mantel der Liebe verhängen — die Aufforderung, sich wohllegitimirt dort einzufinden. Der ob der Vorladung höchlichst besorgte Adressat erschien, gewappnet mit allen, selbst den „verwöhntesten“ Ansprüchen genügenden Ausweisen über seine Benützung auf besagtem Postamt und erfährt dort zu seinem Entsetzen, daß man die kleine an ihn gerichtete Postkarte mit der eingedruckten Marke für ein — Falsificat halte! Es gelang aber zum Glück, dem Beamten zu beweisen, daß es sich nicht um die höchst gewinnbringende Fälschung von Zweipennig-Postkarten, sondern um

ein vom „hohen Chef“ tatsächlich autorisiertes Correspondenzmittel handele. — Heiliger Pobjielski!

§ Berlin, 17. April. Gegen den Bankier Sternberg findet eine neue Verhandlung am 5. Mai statt. Der Angeklagte hat sich wegen zwei weiterer Sittlichkeitsdelikte, begangen an schulpflichtigen Mädchen, zu verantworten. Uebrigens sind noch weitere Fälle, in denen sich Sternberg an Mädchen vergangen haben soll, zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangt und werden voraussichtlich zur Erhebung weiterer Anklagen führen.

§ Breslau, 17. April. Mit dem 15. d. M. haben diejenigen im Kreise Landshut ansässigen Czachen, welche die Ausweisungsurteile, das preussische Staatsgebiet verlassen. Ausgewiesen wurden zunächst diejenigen, welche seit drei Jahren dort ansässig sind. Der Aufenthalt für Czachen ist im Regierungsbezirk Oberglogau nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten auf höchstens neun Monate bemessen. Die Zahl der im Kreise Landshut Ausgewiesenen beträgt ungefähr 300.

§ Danzig, 17. April. Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, wurde der Kopf des ermordeten Gymnasiasten Winter in Konty durch spielende Knaben in einem Graben gefunden. Der Kopf ist noch ziemlich gut erhalten.

§ Danzig, 17. April. Wie die „Danziger Neuesten Nachr.“ weiter melden, wurde der frühere Abbecker Israelski gestern Abend als des Mordes verdächtig verhaftet.

§ Wiesbaden, 18. April. Hier streifen seit gestern 2000 Mauerer.

§ Passfurt (Unterfranken), 18. April. In dem Dorfe Huppertshausen brannten gestern 25 Häuser nieder. Die Kirche konnte gerettet werden.

§ Eberfeld, 18. April. Infolge Explosion des Bassins einer Petroleumlampe verbrannte eine Frau, ebenso eine zweite Frau, welche beim Feueranmachen Petroleum benutzte.

§ Die Untersuchung gegen den Giftmörder Jänide zu Berlin fördert immer neue Unsonderlichkeiten zu Tage. Jänide scheint auch den Diener Just in ähnlicher Weise wie die ermordete Bergner ausgebeutet zu haben. Er hatte auch diesen aufgefordert, mit der Bergner nach dem Teufelssee zu fahren. Nur dadurch, daß Just an dem für die Bergner verhängnisvollen Tage durch seinen Dienst abgehalten wurde, sich mit nach Neubabelsberg zu begeben, ist er dem Schicksal,

dem die Bergner erlegen ist, entgangen. Just, dem von Jänide vorgerebet worden war, die Bergner sei von den Geistes am Teufelssee verbrannt und die Tiefe gezogen worden, hat das tatsächlich gestanden. Ob Jänide beabsichtigt hatte, die Bergner und den Just zu gleicher Zeit am Teufelssee zu vergiften, um den Anschein zu erwecken, als ob ein Liebeswahn seinen Abschluß gefunden hätte, ist noch nicht erwiesen.

§ Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird am 18. September in Mainz zusammenberufen.

§ Für den diesjährigen 1. Mai haben die meisten Berliner Gewerkschaften Arbeitsruhe beschlossen. Beschlüsse liegen von den Bauarbeitern verschiedener Art vor. Auch die Schuhmacher beschlossen, am 1. Mai zu feiern und auch die deutsche Metallarbeitergewerkschaft hat sich ebenfalls dafür entschieden, „sofern es unbeschadet der Existenz der einzelnen Gewerkschaften kann“.

### U n s l a n d.

§ Paris, 18 April. Die Ausstellung war gestern überaus zahlreich besucht. Man schätzt die Zahl der Besucher auf 225 000 bis 250 000.

§ Der griechisch-unierte Pfarrer der ungarischen Ortschaft Rozkova, Anton Neviczky, hat sich aus Schmerz über das kürzlich erfolgte Ableben seiner Frau durch einen Revolvererschuß das Leben genommen. Er hinterläßt sechs unmündige Kinder. — Der evangelisch-reformierte Pfarrer Bela Jambory in Badalo (Bereger Komitat) hat sich wegen eines Nervenleidens erhängt.

§ London, 18. April. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus New-York von gestern ist es bei den Dammarbeitern am Crotonflusse, welcher New-York mit Trinkwasser versorgt, zu ersten Unruhen gekommen, da sich die Unternehmer weigern, für die neu zu errichtenden Reservoirs die Arbeitslöhne zu erhöhen. Insgesamt werden 800 italienische Arbeiter beschäftigt, welche alsbald die Arbeit niederlegten. Ein Sergeant von der Unionsarmee wurde von den Aufständigen getötet.

§ Eine Dreizehnjährige, die geschieden werden will. Eine recht interessante Nachricht, die für die Verhältnisse auf Portorico sehr charakteristisch ist, kommt aus San Juan. Hier bemühte sich eine dreizehnjährige Eingeborene, die im vorigen Dezember sich mit einem amerikanischen Soldaten Namens Albert March verheiratet hatte, um Scheidung der Ehe. March wurde

### Auf falschem Wege.

Roman von Oswald Reicher.

„Weshalb läst die alte Märrin?“ fragte Jones.  
„Nicht über den Gast meines Herrn,“ erwiderte die Haushälterin mit einem abscheulichen Grinsen. „Haben Sie noch etwas zu befehlen?“  
„Besorgen Sie uns ein Mittagessen; die nötigen Vorräte finden Sie in der Küche, Gurta. Weichen Sie sich, mein Freund wird wohl hungrig sein.“  
„Na, aber Geschmach läßt sich nicht rechten,“ lächelte Jones, nachdem die Haushälterin sich entfernt hatte. „Sie haben sich ja eine wundervolle Person zur Bedienung angeschafft, Spanner.“  
„Die entsetzliche Heze mit ihrer plattgedrückten Nase und ihrer pergamentartigen Haut ist zwar keine Schönheit, aber sie ist klug und brauchbar, mein Lieber.“  
„Das höre ich gern. In unseren Angelegenheiten also. Gatten Sie Erfolg.“  
„Leider nur einen teilweisen. Das Mädchen ist oben in Sicherheit, aber des Knaben konnte ich mich nicht bemächtigen. Er hatte die hübsche Kleine gerade heute nicht begleitet.“  
„Das ist eine Lüge,“ dachte Jones, aber er war ein zu gewandter Heuchler, um seinen Zweifel durch Blick oder Miene zu verraten.  
„Morgen hoffe ich, wird mir mein Unternehmen besser gelingen,“ fuhr Spanner fort, „und dann...“  
„Und dann?“ wiederholte Jones lauernd.  
„Dem, hem,“ räusperte sich Spanner. „Sie wissen, Freund, wie hoch ich Ihren Verstand und Ihre Einsicht schätze, und daß Sie mein Vertrauen vollkommen gewonnen haben.“  
Jones versicherte, daß diese Gefühle auf Gegenseitigkeit beruhten.  
„So sollte es wenigstens sein, und von meiner Seite dürfen Sie auf die größte Aufrichtigkeit und Treue rechnen,“ fuhr der Advokat fort. „Aber denken Sie nicht, daß

es angezeigt wäre, und eine greifbare Bürgschaft für die Auszahlung der uns vom Baron versprochenen Belohnung zu sichern, ehe wir eine entscheidende Bestimmung in Bezug auf den Knaben treffen? Baron Banart gilt in den Augen der Welt als Ehrenmann, wir aber, die unter die Oberfläche der Dinge schauen, müssen vernünftig und vorsichtig handeln.“

„Auch ich habe daran gedacht, mein lieber Spanner,“ zögerte aber, zu sprechen, da mir Ihre Hingebung an die Interessen Ihrer Klienten bekannt ist.“

„Es ist wahr, ich bin denen, welchen ich diene, sehr ergeben, fühle mich jedoch verpflichtet, gewisse Schritte nicht zu vernachlässigen, die mir unter allen Umständen gegen allerlei unvorhergesehene Zufälligkeiten Schutz gewähren, insbesondere wo die Gefahr, der wir uns aussetzen, eine so große ist.“

„Danz recht. Haben Sie mir etwaige Vorschläge zu machen?“

„Eigentliche Vorschläge nicht, aber einige Ansichten, die ich Sie zu erwägen bitte. Wäre es nicht am besten, unsere Sicherheit zu teilen?“

„Wie glühe das, Freund, da wir nur eine besitzen und diese ein lebendes Wesen ist. Wir will nicht recht einstecken, wie das geschehen könnte.“

„Ah, die Sache würde sich auf das einfachste regeln lassen. Was ich meine, ist folgendes: Sie behalten den Knaben, ich das Mädchen zum Pfande, bis Baron Banart sich seiner Verpflichtungen gegen uns entledigt hat. Was sagen Sie zu diesem Plane?“

„Daß er bis auf einen schwachen Punkt bewundernswert ist. Wir haben den Knaben noch nicht in unseren Händen.“

„Zunächst der nächsten vierundzwanzig Stunden wird er in unserer Gewalt sein, mein Lieber.“

„Wenn ich dessen gewiß wäre...“  
„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf,“ erklärte Spanner, seinem Genossen die Hand reichend.

Trop dieser Veteuerung schloß Jones sich mehr als je überzeugt, daß der Erbe des Grafen von Irving bereits als Gefangener auf dem Gute weilte. Auch er hatte sein Spiel abgelegt und rechnete dabei auf die Unterstützung seiner Freunde, der italienischen Spionarbeiten.

Als Gurta in das Zimmer zurückkehrte, in welchem ihre Geliebten eingeschlossen waren, fand sie Diana gefasert. Die gütigen, wenn auch rauhen Worte der Haushälterin hatten sie beruhigt und ihr Mut eingestoßt.

„Teure Freundin,“ bat sie, „können Sie uns nicht zur Flucht verhelfen?“

Gurta schüttelte den Kopf.

„Unsere Angehörigen werden Sie reich belohnen.“  
„Ach, das ist es nicht, mein Kind,“ sagte die Frau, Diana die Hand streichelnd, mit der diese lieblos die Wangen der Alten berührt hatte. „Die Fenster sind vergittert und der Garten ist von einer hohen Mauer umgeben. Ich bin schon zu alt und steif, um sie zu erklimmern und Dich auf diese Weise fortzubringen. Aber angestellte Dich nicht, Dir soll nichts Böses geschehen.“

„O, ich danke Ihnen! Und Sie werden mir auch das Kind nicht entreißen lassen, gute Frau?“

„Nun, Kleine, Du bist selber gut und hastest damals auch für die alte, nun heimgegangene Martha. Ich würde Euch gern hinarbeiten, aber der schiefalige Galante hat jetzt einen Rest bei sich, der noch viel, viel schlimmer ist, wie er selbst.“

Dianas Gesicht wurde kreidweiß. „O Gott im Himmel, heb mit bei!“ betete sie in Thränen ausbrechend. Sie auf die Erde werfend, flüchte sie Gurta an, ihr lieber den Tod zu geben, als sie in die Gewalt jenes verruchten Menschen fallen zu lassen. Versprechen Sie mir, schloß sie das unglückliche Mädchen, „mich zu verteidigen, aber mit einer Waffe zu geben, daß ich mich selber vor dem Bösen nicht lassen kann. O, wenn Sie je Mütter waren, wenn Sie je Ihr Kind geliebt haben, nehmen Sie sich meiner an.“

am 1. Februar nach Fort Meyer versetzt und ließ seine junge Frau vollständig mittellos zurück. Die Frau schrieb an ihn nach Fort Meyer und auch nach Benton Maine, wo er zu Hause ist, erhielt aber keine Antwort. Da es in Portorico keine Scheidungsgesetze gibt, so wartet die junge Frau mit Sehnsucht darauf, daß die Vereinigten Staaten solche Gesetze einführen. Die junge Dame klagt recht früh an.

§ Budapest, 18. April. In Oberungarn wüthete ein großes Unwetter: In Szamabla steckte ein Blitz ein Haus in Brand, der sich weiter verbreitete, so daß fast die ganze Gemeinde niederbrannte. In einer andern Ortschaft wurden 21 Gehöfte durch Feuer zerstört; das Vieh ist groß.

§ In einer merkwürdigen Weise ist in Wien die Treulosigkeit eines Bräutigams an das Tageslicht gekommen. In der Ausübung ihrer Dienstpflicht kam die Berrattene hinter das Geheimnis, und die Entdeckung wirkte so furchtbar auf sie, daß sie einen Selbstmordversuch unternahm. Ein Telegramm, welches Fräulein Emilie P., die als Telegraphistin beschäftigt ist, im Amte zu beständigen hatte, wurde zum Verräter. „Komme bestimmt heute noch zu Deiner Anna“, hieß es in der Depesche. Während ihrer fünfjährigen Dienstzeit hat Fräulein P. wohl hunderte ähnliche Telegramme an den Bestimmungsort „gespielt“, aber diesmal saß sie, einer Ohnmacht nahe, beim Apparat, denn das Telegramm war -- an ihren Bräutigam gerichtet. Nach Beendigung der Amtsstunden eilte die Arme heim. Ihr Bräutigam war gerade in der Wohnung erschienen, da er abends gesellschaftlich verhindert sei, zu kommen. „Ich weiß es bereits“, sprach unter Schluchzen die Berrattene, „denn -- ich selbst mußte das Telegramm „Komme bestimmt heute noch zu Deiner Anna“ vor wenigen Stunden im Amte an Dich befördern.“ -- Es gab nun zwischen dem Mädchen und dem überführten Ehrenmanne eine heftige Szene, die damit endete, daß Fräulein P. in das Nebenzimmer eilte, rasch hinter sich die Thür versperrte und eine Morphiumlösung trank. Fräulein P. wurden vor einem herbeigerufenen Arzte Gegenmittel verabreicht und konnte dadurch außer Gefahr gebracht werden.

Aus der politischen Welt.

Ausland.

\* Bissabon, 18. April. Der hiesigen Telegraphenverwaltung wurde unterjagt, Telegramme der republikanischen Partei zu Bissabon an Dr. Leybs und die Angehörigen des gefallenen Obersten Billebois zu befördern.

\* Kingston (Jamaica), 17. April. Aus Columbien ist hierher die Nachricht gelangt, daß bei Matumundo und Tradera zwei große Schlachten stattgefunden haben.

\* Washington, 18. April. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei sind gespannt.

Der Krieg in Südafrika.

\* Das australische Buschmännertorps ist auf drei Transportschiffen am Sonnabend in Beira eingetroffen. Es soll eine recht gemischte Gesellschaft sein. Ihr Kommandant ist der Deutschaustralier Samuel Hübbe. Barrieren wollen die „Waterlandsverteidiger“ schon jetzt nicht.

\* London, 18. April. Roberts telegraphiert aus Bloemfontein: Die Engländer sind in Wepener noch

von den Buren eingeschlossen. Die Engländer nähern sich von zwei Seiten, über Reddersburg und Rouzville.

Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 19. April 1900.

— Am ersten Osterfeiertage gab die Dilettantengesellschaft Euterpe Aue im Saale des Bürgergartens einen öffentlichen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte „Ein ehrlicher Mann.“ Lustspiel in 3 Akten von Friedrich Adami. Die Hauptpersonen, den Steinkohlhändler Cripps gab Herr Paustler ausgezeichnet, desgleichen Herr Uhl den Grafen von Renti, Alice, dessen Tochter, spielte Frä. Weibauer mit Eleganz, als Haushälterin des Herrn Steinkohlhändlers Cripps wirkte Frau Hempel mit, als Vertram Nicolas präsentirte sich gut Herr Anton Horadschek, dessen Frau Sabine gab Frä. Jrmisch und den Armand Vernet, spielte Herr Pente. Die Darstellung erntete wiederholten Beifall, welche sie aber auch durch ihr gutes Zusammenspiel verdiente. Nach der Aufführung exzeute Frau Jrmisch noch die Anwesenden durch einen Vortrag.

— Einen gutbesuchten Theaterabend hatte der dramatische Verein „Italia“ Aue-Jelle im Saale des Hotels zum „Blauen Engel“ am 1. Osterfeiertag veranstaltet und zwar gelangte zur Aufführung „Der Jongleur“ oder „Die Kunststreife von Berlin nach Leipzig“. Mitwirkende waren Frä. Schöniger, Frau Pfeifer 1, 2 u. 3 und Frau Müller, ferner die Herren Reinhold, Engwald, Gebrüder Pfeifer, Richter, Heindel, Voigt, Müller und Prager. Näher auf die einzelnen Rollen einzugehen ist wohl nicht notwendig, wir verweisen auf die vor Kurzem von uns erfolgte Beurteilung, denn die Darsteller wurden auch diesmal ihrer Aufgabe wieder voll und ganz gerecht. Die Regie führte wieder in altbewährter Weise Herr Prung.

— Dieser Darbietung folgte der einaktige Schwanz „Suchet, so werdet ihr finden“ von Friedrich Höpfer. Den Rentier Roll gab Herr Prung, Bertha, seine Nichte, Frä. Neubert, Eugen von Fohendorf Herr Pfeifer, Franz Werner Herr Quass und den Gärtner Duft bei Roll, Herr Voigt. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte dieses Stück und das anwesende Publikum targte in keiner Weise mit seiner Anerkennung. — Vom 1. Mai geht der Abends 9 Uhr 12 Min. von Werdau nach hier verkehrende Personenzug bis Schwarzenberg durch. Von Schwarzenberg wird vom gleichen Datum ab ein neuer Personenzug nach hier verkehren, welcher daselbst 11 Uhr 25 Minuten abgeht.

— Die Bestimmungen über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1900 sind nunmehr, soweit sie das ganze Reich betreffen, vom Bundesrat getroffen. Im Allgemeinen entsprechen sie den Anordnungen früherer Jahre. Außer der ortsanwesenden Bevölkerung werden diesmal auch diejenigen Personen, welche sich am 1. Dezember 1900 auf deutschen Seeschiffen in fremden Häfen oder in Fahrt befinden, gezählt.

— Eine Wittwen- und Waisenversicherung als Schlüsselstein der sozialen Versicherungsgesetze ist, wie bekannt, ein einmütiger Wunsch des Reichstags, dem unlangst wieder Ausdruck gegeben worden ist. Die Regierung hat die Lösung dieser gewiß leichtesten Aufgabe einstweilen zurückgestellt, um erst die bereits angebahnten Reformen weiter durchzuführen und die Revision der vorhandenen sozialen Gesetze zu beendigen. Einen beachtenswerthen Beitrag zur Lösung der Frage

liefert Dr. Pringling im neuesten Hefte der Zeitschrift für Sozialwissenschaften, indem er annäherungsweise die Zahl der in Betracht kommenden Wittwen und Waisen und die Kosten der Versicherung berechnet. In den Genuss einer Rente würden nach dem gegenwärtigen Stande jährlich nach Abzug der Wiederverheirateten rund 50 000 Witwen treten; rentenberechtigt wären also nach Einführung der Versicherung im ersten Jahre gegen 50 000, im zweiten 100 000 Wittwen u. s. f. Der jährlichen Vermehrung um etwa 50 000 steht das Absterben der älteren Rentberechtigten gegenüber, so daß die Zunahme von Jahr zu Jahr geringer und im Laufe der Zeit ein ziemlich gleichmäßiger Stand erreicht werden würde. Dies wäre etwa 80 Jahre nach Einführung der Versicherung der Fall, und es betrüge dann die Zahl der rentenberechtigten Wittwen gegen 1 1/2 Millionen. In entsprechender Weise werden die zu versorgenden Waisen berechnet, die sich im ersten Jahre auf 93 000 und vom 14. Jahre nach Einführung der Versicherung an gleichmäßig auf rund 740 000 belaufen würden, so daß späterhin zusammen gegen 2 1/2 Millionen Personen zu versorgen wären. Als Rente setzt Dr. Pringling für die Wittwe 80, für eine Witwe 40 M. an, jedoch mit der Maßgabe, daß eine Familie zusammen nicht mehr als 200 M. erhalten sollte. Nach Abzug der von Berufsgenossenschaften zu unterstützenden Hinterbliebenen wären unter diesen Voraussetzungen nach längerer Dauer der Versicherung jährlich insgesamt über 111 Millionen M. an Renten aufzubringen.

— Der Sonntag, den 29. April von Chemnitz nach Leipzig, Bayer. Bahnhof verkehrende Sonderzug zu ermäßigten Preisen bietet eine günstige Gelegenheit zum Besuche der Leipziger Ostermesse. Dieser Zug wird am genannten Tage 7 Uhr 50 Min. vormittags von Chemnitz, 8 Uhr 6 Min. von Wittgensdorf und 8 Uhr 14 Min. von Burgstädt abgelassen und 9 Uhr 51 Min. in Leipzig, Bayer. Bahnhof ein treffen. Die Rückfahrt des Sonderzuges von Leipzig, Bayer. Haynhof, erfolgt abends 9 Uhr 45 Min. und die Ankunft in Chemnitz 12 Uhr 31 Min. nachts. Von Limbach aus bietet der daselbst 5 Uhr 42 Min. vormittags abgehende Personenzug 1721 in Wittgensdorf Anschluß an den Sonderzug, während bei der Rückreise der Personenzug Nr. 1732 in Wittgensdorf die Sonderzugs-Passagiere nach Limbach aufnehmen wird. Die ermäßigten Fahrkartenpreise für Hin- und Rückfahrt von Chemnitz, Limbach und Wittgensdorf betragen bei eintägiger Gültigkeitsdauer der Karten 3.50 M. in 2. Klasse und 2.50 M. in 3. Klasse, bei einer zehntägigen Gültigkeitsdauer aber 4.50 M. in 2. Klasse und 3.20 M. in 3. Klasse, ab Burgstädt dagegen bei eintägiger Gültigkeitsdauer 3.50 Mark in 2. Klasse und 2.50 M. in 3. Klasse, bei einer zehntägigen Gültigkeitsdauer aber 4.00 M. in 2. Klasse und 3.00 M. in 3. Klasse. Die eintägigen Fahrkarten gelten zur Rückfahrt nur im Sonderzuge, die zehntägigen Fahrkarten aber zur Rückfahrt entweder am ersten Tage nur im Sonderzuge oder vom 30. April bis mit 8. Mai mit gewöhnlichen Personenzügen auch von Plagwitz-Bindenau über Vorna oder Lausitz. Die Benutzung der Schnellzüge zur Rückreise ist selbst gegen Lösung von Ergänzungsarten nicht gestattet, ebenso ist Fahrtunterbrechung nicht zulässig. Der Fahrkartverkauf beginnt Freitag, den 27. April und wird am 28. April abends 10 Uhr geschlossen.

— Prachtvolles Wetter bescherte uns der heutige Tag, der Mensch atmet an so einem Frühlingstage nach so langen rauhen und unfreundlichen Tagen wirklich auf und neuer Lebensmut kehrt ein.

Die leidenschaftliche Witte Dianas übte eine fast elektrische Wirkung auf die häßliche Alte. „Ich werde dem Wicht den Hals brechen, wenn er Dich zu kränken wagt“, rief sie, die Knieende häßlich vom Boden erhebend. 40  
„Gibtre nicht, fürchte Dich nicht, bin ich nicht da, Dich zu beschützen, Kleine? In welchem Zwecke glaubst Du wohl, holte ich mir diese Dinger heraus?“  
„Sie zog ein paar spiegelblanker Pistolen aus ihrer Tasche.“  
„Pistolen!“ rief Diana.  
„Ja, liebes Kind. Sie gehörten meinem ersten Manne, der sie sehr gut zu brauchen verstand. Mein zweiter mußte weniger gut mit ihnen umzugehen. Trockne Deine Tränen, Kleine, ich laß Dich nicht weinen sehen, und höre aufmerksam auf das, was ich Dir sagen werde. Die soll kein Leid geschehen, das wiederhole ich Dir. Ich werde heute nacht bei Dir in diesem Zimmer schlafen, und wenn irgend jemand versuchen sollte, diese Thür aufzubrechen, so mag Gott ihm gnädig sein, ich verfolge mein Ziel niemals.“  
„Gott segne Sie,“ rief das arme Mädchen. „Mein Herz wird Ihnen immer dankbar sein, gute Frau.“  
„Wird es?“ bemerkte Gurta sanft, das sollte mich freuen, denn ich habe Dich wirklich lieb, so hart ich auch laufe bin. Horch, ich höre ihn die Treppe hinaufschleichen. Gittere nicht, Kleine, wenn er Dich nur berührt, schließe ich ihn nieder.“  
Bei diesen Worten zog sich die Alte hinter den Bettvorhang zurück.  
Trotz der Versicherung Gurtas und des Schutzes, den ihr die Anwesenheit der riesenstarken Frau verhieß, bebte Diana wie ein Rohr im Winde, als der Advokat ins Zimmer trat.  
Spanner hielt sich mit seinen geölten Loden und seiner roten Kravatte für unüberwindlich.  
„Mit welchem Recht erlauben Sie sich, mich hier als Gefangene zu behandeln, mein Herr?“ fragte Diana, den

Sich zwischen sich und ihn schiebend. „Bilden Sie sich ein, daß sich ein Frevel ungestraft bleiben werde? Die Richter sind schon auf unserer Spur, sie werden nicht erlauben, uns aufzufinden. Wenn Sie die Strafe für Ihr schändliches Vergehen vermeiden wollen, setzen Sie sich unverzüglich in Freiheit.“  
„Sie verkennen die Sachlage, mein Fräulein,“ entgegnete Spanner geizert. „Ich gehöre einem angesehenen Stande an und habe die Gewißheit einer glänzenden Zukunft in mir. Meine Absichten sind ehrenhaft, höchst ehrenhaft. Ich denke an eine Heirat, schönes Kind.“  
Diana betrachtete ihn mit unsäglicher Verachtung.  
„Die schriftliche Einwilligung Ihrer Vormünderin habe ich bereits.“  
„Einwilligung? Welche Lächerlichkeit.“  
„Lady Garrick, aber regen Sie sich nicht auf, mein Fräulein, Lady Garrick ärgert sich über Ihre Unwilligkeit mit ihrer Tochter. Natürlich ist es nicht ihre Schuld, mein holdes Kind, daß der junge Roland Sie Elly vorzieht. Thue ich nicht ein Gleiches? Und mein Bekümmert ist unsterblich, das weiß die Welt. Wenn Sie erst meine Gattin sind, meine Leure, dann werden wir nanctulos glücklich und Sie eine der beneidenswertesten Frauen sein.“  
„Ebenso!“ rief Diana empört.  
„Das ist doch Ihre wahre Meinung nicht, mein süßes Kind,“ sagte Spanner, im höchsten Grade erstaunt.  
„Ich verabsichere und verachte Sie, widerwärtiger Mensch,“ fuhr Diana ährend fort. „Einen so erbärmlichen Wicht, ein so armseliges Geschöpf ohne Verstand, Herz oder Gemüt, ohne Ehre und Scham sollte ich heiraten? O, tausendmal lieber den Tod.“  
Noch niemals hatte eine Erklärung den türkischen kleinen Spanner mehr verblüfft, als Dianas energische Zurückweisung. Es gab Augenblicke in seinem Leben, in welchen er an seiner Moralität zweifelte, von seinen persönlichen Vorzügen aber war er allezeit unerschütterlich überzeugt gewesen. Seine Eitelkeit empfieng eine schwere Wunde und

es ist gefährlich, Charaktere wie Spanner in diesem Punkte zu verletzen.  
„Gut,“ gischte er, „ich wollte Sie zart und fein behandeln, mein Liebchen, aber Ihre letzte Beleidigung beweist mir, daß Sie entweder wahnsinnig oder blind gegen Ihren eigenen Vorteil sind. Die schriftliche Einwilligung Ihrer Vormünderin, Lady Garrick, giebt mir ein unbedingtes Recht über Sie, und ich betrachte Sie bereits als mein Weib, Kleine.“  
Mit einer raschen Bewegung hatte er den Tisch umkreist und die Hand seiner Gefangenen erfaßt. Bei seiner Beherrschung stieß das erschrockene Mädchen einen gellenden Schrei aus.  
„Nur nicht so wild, mein Täubchen, Du kannst mir doch nicht entkommen,“ flüsterte Spanner.  
„Warte, Halunke!“ dröhnte es ihm plötzlich in die Ohren. Gurta hielt den jämmerlichen Buben mit sicherem Griff fest.  
„Berettet! Berettet!“ jubelte Diana.  
„O, Du befindest Dich in keiner ernstern Gefahr,“ bemerkte ihre Beschützerin kühl. „Mit diesem Schlüssel, der kann die Kraft eines Wackelkindes hat, ist leicht fertig zu werden.“  
„Bist Du verrückt, Weib? Kennst Du mich nicht? Ich bin Dein Herr.“  
„Ich hatte noch niemals einen Herrn,“ lachte Gurta. „Was soll ich mit dem Flerbengel anfangen, Döchterchen, wendete sie sich an Diana, „ihm den Hals brechen oder ihn mit meinen Fäusten erwürgen?“  
„Um des Himmels willen, Du entscheidige Heze, ich meine, gute, liebe Frau, brauchen Sie keine Gewalt gegen mich. Geben Sie mich frei und ich werde Sie reichlich belohnen.“  
Gurta lachte herzlich.  
„Thun Sie ihm nichts, meine Ketterin, meine brave, gütige Freundin.“  
„Wenn Du es nicht magst, Kleine, soll ihm für den Augenblick nichts geschehen, ich werde schon ein anderes Mal mit ihm abrechnen.“  
(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

1. Termin Staatseinkommensteuer auf 1900 fällig.
Globenstein, 18. April. Hier brannte am vergangenen Sonnabend gegen Mitternacht das Wohnhaus des Restaurateurs Albani vollständig ab.
Lauter, 18. April. Gestern Nachmittag halb 5 Uhr entgleisten bei der Einfahrt des Wägenzuges am Stationsgebäude 4 Wagen. Zuerst der Packwagen, derselbe wurde zertrümmert. Der Zugführer rettete sich durch Abspringen. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Personenbeförderung erlitt keine Störung.
Lauter, 18. April. Die Aufnahme der Kinder, welche Ostern d. J. schulpflichtig werden, findet Dienstag, den 14. April, früh 9 Uhr in der Turnhalle statt. -- Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs soll Montag, den 23. April, früh 9 Uhr ebenfalls in der Turnhalle abgehalten werden. Alle Eltern und Freunde der Schule sind hierzu eingeladen.
Rödewitz, 18. April. Erhängt aufgefunden wurde der seit 27. v. M. vermählte 68 jährige Rentier Louis Männel aus Rödewitz.
Zwickau, 18. April. In die Mulde geworfen wurde am Osterheiligabend die Pandarbeitersehefrau G. von ihrem Manne im Stadtteil Bösbüch.
Zwickau, 18. April. Der Mörder Preuß wurde bei Brunn im Walde erhängt aufgefunden.
Der in Planitz wohnhafte Bergarbeiter Stephan tötete sich dadurch, daß er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und diese durch eine Zündschnur zum Explodieren brachte. Der Kopf wurde völlig auseinander gesprengt.
Dresden, 17. April. In die hochangeflossene Elbe sprang gestern Nachmittag ein etwa 35jähriger Mann von der Augustusbrücke und verschwand in den Fluten.
Leipzig, 17. April. Zwei Photographenlehrlinge im Alter von 16 und 14 Jahren, gebürtig aus Gablenz und Leipzig, hatten beabsichtigt, die Ostertage angenehm zu verleben. Zu diesem Zwecke hatten sie ihre Mütter bestohlen und zwar hatte der Erstere einen ansehnlichen Geldebetrag, der Letztere ein Sparkastenbuch entwendet, aus welchem er ca. 100 Mk. abgehoben hatte. Bevor die beiden jugendlichen Diebe recht zur Besinnung kamen, wurden sie von der Polizei aufgegriffen und da Strafantrag gestellt ist, hinter Schloß und Riegel gebracht. -- Verhaftet wurden am Sonnabend Abend ferner zwei Marktelfer im Alter von 26 bez. 25 Jahren. Der 26jährige von hier gebürtige Marktelfer hatte in einem Confections-Geschäft Stellung gefunden, wo er einen großen Posten Waren nach und nach zusammen gestohlen hatte, der noch in seiner Wohnung gefunden wurde. Außerdem hatte er sich auch in verschiedenen Fällen an einlassierten Geldern vergreifen. Der andere Marktelfer war in einem Uhren-Engros-Geschäft angestellt. Dasselbst hatte er nun zum Nachteil seines Prinzipals eine größere Anzahl Uhren und Schmucksachen entwendet, die er dann unter der Hand an Fremde verkaufte und sich hierbei in seiner Stellung ganz wohl befand, bis ihn die Nemesis erreichte.

Buntes.

Seine Anregung. Dame: Also, Sie wollen längere Zeit hier in unserem Städtchen bleiben? Ob

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg.

Franz richtete sich mit einem grimmigen Fluch empör. Als er sich von der Stube nach oben wollte, erschreckte ihn ein Knurren und dann das laute Wellen eines Hundes, der wie zum Sprunge plötzlich ganz in seiner Nähe stand.
"Tyraas, komm her!" rief eine helle Stimme, und der gehorsame Jagdhund schmeigte sich sofort an seinen Herrn, welcher, soeben aus der kleinen Nadelholzgruppe heraus tretend, dicht vor dem Fremden halt machte. Es war Wilhelm Luyweiler, der, seinen grauen Filzhut fest auf einem Ohr, mit den großen, dunkeln Augen neugierig sich den Mann betrachtete. Dieser aber schaute mit dem Ausdruck der tiefsten Ueberraschung in das Gesicht des jungen Deutschen, dessen städtische, knapp sitzende Kleidung eine feine, elastische Figur zeigte. Aber es war der Blick der Augen, der Ausdruck des hübschen Gesichtes, welche Franz Malatoff zu seiner sprachlosen Verwunderung buchstäblich erstarrten machten, und Wilhelm Luyweiler seinerseits konnte ein Aechzen nicht unterdrücken, er nahm diese Sprachlosigkeit des Fremden für den Ausdruck der Furcht.
"Tyraas ist nicht so schlimm, als er aussieht," sagte er. "Sie mögen ganz ruhig sein, mein Herr!"
"Das glauben Sie, daß ich mich vor Ihrer Bestie fürchte?" knurrte Franz und gab dem Hunde einen Fußtritt, daß er sich winselnd hinter seinem Herrn versteckte.
"Run, Sie schnitten wenigstens sonderbare Grimassen," meinte Wilhelm und sah nicht allzu freundlich auf den Fremden.
Franz befaß sich einen Augenblick, dann sagte er viel höflicher: "Junger Mann, Ihr plötzlicher Anblick überraschte mich in sofern, als Sie einer Person, welche mir verwandt ist, ganz merkwürdig gleichen."
"Sol" meinte Wilhelm gleichgiltig.
"Ja, ganz auffallend sogar," bestätigte Franz.
"Wem denn, wenn ich fragen darf?"
"Ja, das ist das Wunderbare dabei, eine Dame ist's."

Sie das aushalten werden -- viel geistige Anregung finden Sie hier nicht. -- Herr: Na, man wird doch noch gutes Bier und Wein antreffen.
Schon ein Fortschritt. Vater (zu seinem Sohne, der bei einem Schuster in der Lehre ist): Na, machst Du denn auch immer Deine Sache? -- Junge: Na, ich denke; darf ich doch jetzt sogar schon lachen, wenn der andere Lehrlinge eine Ohrfeige kriegt.
O verflucht! Hausfrau: O, Herr Pächler, Sie essen ja so wenig, wollen Sie sich nicht noch einmal herausnehmen? -- Gast (der das aufgetragene Gericht nicht mag): Sie irren, gnädige Frau, -- ich habe es mir ordentlich schmecken lassen, aber ich bin bereits vollständig gesättigt und wäre nicht im Stande, auch nur einen Bissen noch zu essen. -- Hausfrau: O, das ist aber schade, jetzt kommt noch Ihre Leibspeise: Rehbraten mit Kartoffelkloßen.
Kathederblüthe. Sich ärgern, ist eine genußliche Eigenschaft, verrückt werden, eine geistige.
Kindermund. Elly: Sag mal Tante, hast Du eigentlich 'ne Druckeri in Deinem Leib? -- Tante: Wie kommst Du zu der sonderbaren Frage, Kind? -- Elly: Ja, Papa sagte vorhin zur Mama, Du seist das wandelnde Wochenblattchen.
Unverfroren. Hausfrau: "Was muß ich sehen, Minna, zwei Soldaten haben Sie in der Küche! Das ist doch zu viel." -- Dienstmädchen. "Ach nein, gnädige Frau, die Küche ist ja groß genug."
Erster Gedanke. Junger Ehemann: "Für Dich, Mariechen, könnt ich sterben." -- Gattin: "Dann lauf Dich aber vorher in die Lebensversicherung ein."
Unmöglich. Commerzienrath: Was ist denn mit unserm Moses, der schreit ja so lurchbar, ich glaube das Kind schreit nach Brot. -- Gattin: Aber, Thaut, wie kommst Du nur darauf, haben's unsere Kinder denn nöthig nach Brot zu schreien?
Strenge. Mann (vorlesend): ... es schlug drei Uhr früh am nahen Thurm als Fridolin heimkehrte. -- Gattin: Höre mir mit dieser Geschichte auf! Ein Roman, wo ein Mann um drei Uhr zu Hause geht, ist nichts für Dich.
Künstliche Täuschung. Oberlehrer: Welche Verdrehen begeht Derjenige, welcher wesentlich einen falschen Eid leistet? -- Schüler (nach einer Pause, während welcher ihm sein Hintermann zuflüstert: (Mein Eid, Mein Eid): A Gemeinheit!
Die Hauptsache. Arzt: Schmerzen haben Sie keine, an Verdauungsbeschwerden leid'n Sie nicht, und was die Hauptsache ist, Appetit ist auch genügend vorhanden. Ja, was fehlt Ihnen denn da eigentlich. -- Patient: Das Essen.

Landwirtschaftliches.

Wiederherstellung durch Mäuse unterwühlter Kleeäcker.
In einzelnen Landesteilen haben die Klee- und Luzernefelder in dem letzten Herbst und Winter recht erheblich durch massenhaftes Vorkommen von Mäusen gelitten. Jetzt bei Beginn der Vegetation hat man sich nun zu entscheiden, ob nicht ein solcher unterwühlter Kleeack durch eine sachgemäß ausgeführte Kopfdüngung wieder vegetationsfähig gemacht werden kann. Wenn ja, so ist erstes Erfordernis bei trockenem Wetter sobald als möglich mit einer schweren Walze einen solch durchwühlten Acker tüchtig fest zu legen. Dierauf ist sehr empfehlenswert, eine Kopfdüngung von 150-200 Kilogramm Superphosphat und 200-300 Kilogramm Kainit pro 1 Hektar vorzunehmen Um sich einen raschen und sicheren Erfolg zu sichern, ist das Ausstreuen dieser künstlichen Düngemittel, wenn

irgend möglich, vor Regenwetter vorzunehmen. Ist der Acker an sich nicht ganz kräftig, so nimmt man besser an Stelle des reinen Superphosphat 200 Kilogramm von einem Ammonial-Superphosphat (8+12 oder 5+13). Für Süddeutschland, wo vollständige Mischdünger beliebt sind, würden auch 250-300 Kilogramm von Kali-Ammonial-Superphosphat (8+5+8) als Kopfdüngung pro 1 Hektar in Betracht kommen, die Kainitdüngung dann natürlich unterbleiben. Ist der Kleebestand dagegen so lückenhaft, daß auf einen befriedigenden Ertrag nicht zu rechnen ist, dann ist der Kleeacker so bald wie möglich umzubringen; man dünge ihn alsstald pro 1 Hektar mit 150-200 Kilogramm Ammonial-Superphosphat und 200 Kilogramm Kainit oder 300 Kilogramm Kali-Ammonial-Superphosphat und lasse darauf einige Tage später ein Gemenge von Erbsen, Pelusken, Gerste und Hafer (gut 4 Zentner pro 1 Hektar). Man wird dann ein sehr gutes Grünfüttergemenge ernten, welches reichlich auf Milch wirkt oder trocken eingebracht, ebenso gut füttert wie Kleeheu. Dabei ist diese Menge frucht ebenso wie der Klee eine vortreffliche Vorfrucht für Wintergetreide und die sonst übliche Fruchtfolge kann daher ruhig eingehalten werden.

Oeffentlicher Dank.

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.-De., Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees Blutreinigungsthee Rheumatisches.
Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und so kann, um auch Andere, die diesem gefährlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch 3 volle Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wählte ich mich Rächte durch im Bette herum, mein Arpmet schmerzte sich zusehends, mein Aussehen trieb ich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 4 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.
In vorzüglichster Hochachtung
Gräfin Dutschin-Streitfeld
Oberstlieutenants-Gattin.
Bestandtheile: Innere Rinde 56, Ballnusschale 56, Ummenrinde 75, Franz. Orangtblätter 50, Citrusblätter 35, Scabiosenblätter 56, Venusblätter 75, Blumstein 150, rothes Sandelholz 75, Barbannawurzel 44, Carupwurzel 350, Radio. Caryophyll. 350, Chinarinde 350, Carupwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Papawurzel 67, Saffolwurzel 75, Saffaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 350, weiß. Senf 350, Nachtschattenstengel 5.

Damaß-Seid.-Robe Mk. 16.20

und höher -- 12 Meter! -- porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Met.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Ho. A.) Zürich

Wilhelm lachte laut und belustigt auf: "O, die möchte ich einmal sehen!" rief er.
"Sie haben sie wahrscheinlich gesehen, es ist die Frau Baronin v. Malatoff, meine Schwägerin, die sich hier zum Besuch bei Verwandten aufgehalten hat."
Wilhelm machte große Augen. "Ich hatte keine Ahnung, daß unser Dönhof so große Kreaturen beherbergt," sagte er.
"Sie sind also aus dieser Gegend?" forschte Franz.
"Gewiß, ich bin ein echtes Dönhofkind."
"Im, und haben die schöne Baronin nicht gesehen? Sie vor ja doch über eine Woche, glaub' ich hier."
Wilhelm schüttelte den Kopf. "Nein, ich habe sie nicht gesehen," sagte er. "Bin übrigens erst gestern hier angekommen, habe meine Schulzeit hinter mir und trete in einigen Monaten bei den roten Husaren als Einjähriger ein," setzte er mit jugendlichem Stolz und einer gewissen Knabenhaften Offenheit hinzu.
"Bei den roten Husaren? Das ist ein teures Regiment, wie ich weiß, da muß der Herr Vater tief in den Sackel greifen."
"Das wird er wohl," meinte Wilhelm leichtsin.
"Siebt's also in Dönhof zwei Herrngüter?" fragte Malatoff neugierig.
"Wilhelm sah den Frager sehr erstaunt an. "Ja, mein Himmel," sagte er, "da schauen Sie ja über ganz Dönhof, von hier aus kann ich Ihnen gleich ein Duzend herauszählen. Und das große Haus da rechts vom Rathsturm, das mit dem spitzen Hausfirst, ist der Luyweilerhof, meines Vaters Herrngut, wie Sie's nennen."
Franz fuhr zurück, als habe ihm der junge Mann eine Ohrfeige verfehlt. "Ich meine mit einer solchen Benennung natürlich nicht die Bauernhöfe da," sagte er barsch. "Und aus solch einem Wehst stammen Sie?"
Wilhelm Luyweiler stieg das Blut ins Gesicht. Die Richtung, mit welcher die letzten Worte gesprochen wurden, empörten ihn. Er, der des Vaters Hof gern hergeben hätte für die goldene Freiheit in der weiten, weiten

Welt, fühlte bei der Rücksicht des Fremden den ganzen Stolz des freien Besitzers in sich erwachen. "Ja," entgegnete er mit flammenden Augen, "aus einem solchen Bauerhof stamme ich, das Land da vor Ihnen sind meines Vaters Fluren, diese Bäume, unter deren Schatten Sie geruht, hat mein Großvater gepflanzt. Sie scheinen allerdings wenig Verständnis für unsere hiesigen Verhältnisse zu haben, und was liegt uns daran, welche Meinung ein Fremder darüber hegt. Wir sind hier zu Lande frei und unabhängig auf ererbtem Grund und Boden und lassen uns so leicht von niemand die Butter vom Brote nehmen."
"Das merkt' ich, junger Herr," sagte Franz einlenkend.
"Im, dem man im Rittergut so kurz und bündig den Stuhl vor die Thür gesetzt hatte, lag daran, etwas mehr über die Verhältnisse derer von Walden zu erfahren, und er glaubte in diesem jungen, aufdringenden Deutschen die rechte Persönlichkeit zum Ausforschen gefunden zu haben. "Ich hatte gar nicht die Absicht, Sie zu beleidigen," fuhr er viel höflicher fort, "o, nein, ganz gewiß nicht. Sie haben recht, mein Urtheil ist das eines Fremdling's hier zu Lande, und ich lasse mich schließlich gern belehren."
Aber Wilhelm Luyweilers Gesicht verriet durchaus kein Entgegenkommen. "Zum Belehren Ihnen gegenüber möchte ich doch wohl noch zu jung sein," sagte er trocken.
Franz ließ sich so leicht nicht abschrecken. "Ist es aus Ihrem Wege, wenn Sie mich bis zur Posthalterei begleiten?" fragte er. "Meine Pferde sind bereits bestellt und ich fürchte beinahe, ich habe mich zu weit vom Dorfe entfernt, auf den Weg aber habe ich vorhin gar nicht gedacht."
Wilhelm öffnete seinem Hunde. "Die Posthalterei liegt in meines Vaters Hause, und ich war ja in Besitz heim zu gehen," sagte er kurz, und ohne weitere Höflichkeiten zu verschwenden, ging er mit so schnellen Schritten vorwärts, daß es dem kurzatmigen Franz schwer wurde, mit seinem Begleiter Schritt zu halten. Wenn er aber auf eine weitere Unterhaltung gehofft, war er entschieden getäuscht.
79, 16"

**Lehmformer, Kernmacher und Sandformer**  
für größere Gußstücke werden sofort gesucht von  
**Münzner & Schönherr**  
Freiberg i. Sa.

**Neuestes Heilverfahren.**

**Wichtig für Nervenleidende!**  
Der Schlaganfall fürchtet, an welchem schon viele Menschen plötzlich gestorben, oder an Nervosität, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Migraine, Eingeklemmtheit des Kopfes, Schwindelanfälle, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Säusen in den Ohren, Blimmern, Funkensehen und Dunkelwerden vor den Augen, Appetitlosigkeit, Zittern der Glieder, Krämpfen, Schwerfälligkeit der Sprache, Schlund- und Zungenlähmung, Steifheit der Gelenke, Krampeln und Taubwerden der Hände und Füße, Lähmungen, Vollblütigkeit, Abspannung, Gedächtnisschwäche, Ohnmachtsanfälle etc. leidet, erhält kostenfrei u. franko Kunstst. Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß, Vorbeugung und Heilung, sowie das Nähere über das Wesen dieser neuen, billigen und wirksamen Heilmethode, wodurch der richtige Heilweg eingeschlagen wird.

**A. Gemme, Hannover,**

Lilienstraße 4.

**P. S. Asthma Apparat.**

Sehr wichtig für Asthmalidende: (kürzlich erfunden), anerkannt das wirksamste Mittel gegen Lungen-Asthma, Engbrüstigkeit, Kurzatmigkeit, Bronchial-Lufttröhren-Catarrhe, Brustbeklemmungen, Herzklopfen etc. Atteste von Geheilten stehen zur Verfügung.



**TROPIN**

Nahrungs-Eiweiss.

Tropin setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropin hat daher bei regelmäßigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Spelsen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. 1 Kilo Tropin hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo Rindfleisch oder 180-200 Eier und kostet dabei nur Mk. 5,40 pro Kilo, ist also um die Hälfte billiger als Fleisch. Bei diesem niedrigen Preise ermöglicht die Anwendung von Tropin im Haushalt ganz bedeutende Ersparnisse.

Vorrätig in Apotheken, Drogeriegeschäften, Delicatess- und Colonialwaren-Handlungen.

Tropin-Werke, Mülheim-Rhein.

Depot: in Aue Apoth. G. E. Kuntze.

**Jüng. Schreiber gej. Ernst Junke.**

**Daarerausfall.**

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich doch Kropf und Halsanschwellung durch briefliche Behandlung befreit haben. Auer mein Bruder ist von Haarerausfall mit Schuppen und starken Schuppen an Kopfhaut, woran er seit 3 Jahren nun heilt. Es zeigt sich ein früherer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich lege daher Vertrauen in ihre Behandlung und werde mich in allen Krankheitsfällen sofort an Sie wenden. Bolinisch-Probier, Post Jütz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898. Fr. Walloha, Joseph Walloha. Beurlaubt: Der Gemeinde-Vorstand Sobotta. Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz).

**Bereinsarbeiten** liefert schnell und billig  
Buchdruckerei der Auerthalzeitung.

**Jedes Loos ein Treffer**

bieten die dem Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 in ganz Deutschland gesetzlich zu spielen erlaubten und mit deutschem Stempel versehenen  
**Türk. 400 Francs - Staats - Eisenbahn - Loose.**  
Jährlich 6 Ziehungen mit insgesamt  
**5 Millionen 380 000 Francs.**  
Haupttreffer z. Z. jährlich **3 x 600 000,**  
**3 x 300 000, 3 x 60 000, 3 x 25 000,**  
**6 x 20 000, 6 x 10 000** etc.  
Kleinster Treffer: 400 Fr. — Auszahlung „baar“ mit 58 %.  
Wir offerieren Originalloose, auch Antheile zu Miteigentum für alle noch stattfindenden Ziehungen im Abonnement bei monatlichem Bezug von  
**nur 4 Mark pro Antheil.**  
a. Nachn. 40 Pfg. Porto. — Gewinnlisten nach jeder Ziehung. — Einzahlung.  
Bankhaus Danmark i. Kopenhagen, K. 571

**Schleswig-Holsteinische Auen- hochfeine Tafelbutter**

vermittelt zuletzt in Berlin, Dresden, Magdeburg, im 3. und den Siegerpreis auf der Ausstellung in Frankfurt a. M. **Garantirt daher garantiert bacillenfrei, versende täglich frisch aus meinen Molkereien n. Postcolts von 9 Pfd. netto Mk. 11,50 franco Nachnahme.**

Jährlicher Umsatz **1 Million 669 000 Pfd.**  
**H. Korff jr.,**  
Sonderburg auf Auen,  
Stablr. 1864.

**Bestellungen** auf die „Auerthal-Zeitung“ werden jederzeit entgegen genommen in der Exped. d. Bl.

**Das echte** versiegelte

**6. u. 7. Buch Mosis** das Geheimnis aller Geheimnisse, gebunden, ca. 400 Seiten stark, versenden wir, nur solange der Vorrath noch reicht, statt 7,50 Mark an Ferdemann für nur **3 Mark**

gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages (Badezahlung). **Glück und Segen, Heilung aller Krankheiten der Menschen, und Thiere, lange Leben, Wohlstand und Reichtum Viele Dankschreiben.**  
Garant.: Zurücknahme.  
Wir warnen vor dem unechten Buch, das von anderer Seite verandt wird.  
Verlagsbuchhandlung **Sehhard Berlin O.,** Marstiusstraße 23.

**Das Geheimnis der Industrie.**

25 prachtvolle Gegenstände nur **Mk. 4,95**

und zwar: „Reform“

- 1. Prima Anker - Remontoir - Taschenuhr am Bügel aufziehend, auf die Minute genau gehend mit 3jähriger Garantie; 1 dazu passende goldimitierte Kette mit Verloque.
- 2. Stück aufschetende Goldimitierte Uhr mit Patent-Mechanik;
- 3. Gravirtenadel hochfein;
- 4. Künstler - Postkarten in wunderbarer plastischer Ausführung (leist Druck);
- 5. Künstler - Gratulationskarten, 15 Postkarten mit Namen des Bestellers in kunstvoller Ausführung.

Alle diese Gegenstände sammt der Remontoir-Uhr kosten nur **Mk. 4,95**  
Im Leben nie wieder trifft sich diese seltene Gelegenheit. Bei Vorherzahlung des Betrages erfolgt der Versandt überallhin franco und frei. — Sonst per Nachnahme. — Allein zu beziehen durch die Uhrenfirma **L. Müller, Wien,** Lichtensteinstraße 108. **Für nicht zusagendes Geld zurück.**

**Wer sucht Stellung?** Stellen aller Branchen? Wer sucht Personal? Stellungen sowie Personal wird sofort nachgewiesen durch das Central-Stellen-Nachweis-Bureau Fortuna Braunschweig.  
Gewerkschaftspersonal sucht und empfiehlt **Müller, Chemnitz, Theaterstr. 28**

**Muldenthal Aue.**

Freitag, den 20. April

**Großes Patriotisches Konzert**

von der gesamten Stadtkapelle. Zum ersten male Militär-musik.

**Ganz neues Programm.** Billets im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

**Nach dem Konzert ein Länzchen.** Die Direktion der Stadtkapelle.

**Lehrkontrakte** empfiehlt

Auchrunderet der Auerthalzeitung

Wir suchen zu möglichst sofortigem Antritt eintüchtigen

**Lehmformer,**

welcher ganz selbstständig nach Zeichnung arbeitet und mit den neuesten Fabrikationseinrichtungen vertraut ist, die Stellung ist dauernd und wird gut bezahlt.

Gest. Off. zu richten an Metallwerke Glauchau, vorm. Rich. Helwig & Co., Inh.: Lohse & Skowronek, Glauchau i. Sa. Metall- u. Eisengießerei, Maschinenfabrik und Apparatebau-Anstalt.

**Nächste Zieh. 1. Mai.**

Türk. Staatsbahn-Loose etc. comb. 10 Zieh. im Jahre mit Gesamttr. von ca.

**5 1/2 Million**

Mk. approx. dar. Haupt.: 3x600000, 3x300000 Fr. 180000, 90000, 2x45000 Mk. Auszahl. baar zu Folge planmäßig. Bestimm. Originallose geg. Cassa. — Monatlicher Beitrag nur 4 Mark. pro Anteil. Kein Verlust des ganz Eins. Prosp. gratis: Bank-Agentur C. W. Günter in Aachen.

In der Zieh. 1. April er fiel der Haupttr. 600000 Fr. auf No. 1000879

**Schlösser**

finden dauernde, lohnende und gute Beschäftigung Metallwerke Glauchau, vorm. Rich. Helwig & Co., Inh.: Lohse u. Skowronek Glauchau i. Sa. Metall- u. Eisengießerei, Maschinenfabrik u. Apparatebau-Anstalt.

**Wer Stellung sucht**

verlange unser Central-Stellen-Nachweis-Verzeichnis. Stellen aller Branchen werden schnellstens selbst in den dringendsten Fällen über ganz Deutschland nachgewiesen durch Central-Stellen-Nachweis-Bureau Fortuna Heiligenstadt i. Th.

**PATENTE etc.** schnell & gut Patentbüro. **SACK-LEIPZIG**

**Trauerbriefe** mit Couverts liefert schnell

Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“

**Chronische Kranke**

die nirgends Heilung fanden, finden durch unsere eigenen Pflanzen- u. Kräuterkuren in Verbindung der Naturheilkunde dauernde Heilung selbst in den schwersten Fällen. Man verlange gratis die illustrierte Brochüre. Sanatorium Arentsburg Vorburg bei Den Haag (Holland.)

**Couverts**

liefert billigst und sofort „Auerthal-Zeitung“.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die **Deutsche Moden-Zeitung.** Preis vierteljährlich nur **1.50 Mk.** Monatlich 4 Nummern (8 Wöchl.). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

**FRAUEN-FLEISS** Größtes Handarbeitenblatt der Welt. Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Monatlich erscheint eine 8seitige Nummer in Großformat, alle nur möglichen Techniken enthaltend, mit großem Contourenbogen (mitgroße Vorlagen zum Durmpassen etc.) Vierteljährlich **3 farbige Handarbeiten-Lithographien.** Abonnementspreis: Vierteljährlich **75 Pf.** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.